POSITION

Eine Chance für die Gymnasien

Foto: privat

Debatte um das Probejahr: Gymnasien müssen mit allen Kindern umgehen lernen

Von Paul Schuknecht

Das Probejahr an Gymnasien ist untrennbar mit der Aufnahme von „geeigneten“ Schüler:innen verbunden. Ein Wegfall scheint daher nur möglich zu sein, wenn man entweder „ungeeignete“ Schüler:innen abweist oder aber lernt, mit diesen umzugehen. Genau dies wurde vor circa zehn Jahren sogar auf Wunsch von prominenter Seite der Gymnasien und vom Landeselternausschuss diskutiert. Eine Lösung scheiterte aber vor allem an dem Argument, dass bei der ausschließlichen Aufnahme „geeigneter“ Schüler:innen die Anzahl von Gymnasiast:innen soweit sinken würde, dass es dann deutlich weniger Gymnasien geben würde und diese sehr ungleich über die Stadt verteilt wären – ein nicht hinnehmbarer Standortnachteil für manche Bezirke.

Dies zeigt uns, dass eine ideologische Aufblähung des Themas (Schwächung der Gymnasien als Projekt der Linken) ebenso unangebracht ist wie die Betrachtung des Gymnasiums als einer homogenen Schulform. Es gab und gibt immer Gymnasien, die der traditionellen Vorstellung eines bürgerlichen Hortes der Bildung mit durchweg lernwilligen, kulturell interessierten und begabten Schüler:innen voll und ganz gerecht werden. Diese bilden aber – nicht nur in Berlin – eine Minderheit. Sie halten die Ideologie der „Schule für die Starken“ aufrecht, ungeachtet der Tatsache, dass die meisten Gymnasien schon längst mit einer anderen Realität umgehen müssen.

Die Einen haben aus der Not, „schwache, ungeeignete“ Schüler:innen nicht wegschicken zu können ohne die eigene Existenz in Frage zu stellen, eine Tugend gemacht und fördern diese wie alle anderen Schüler:innen, um sie zu einem möglichst guten Schulabschluss zu führen. Sie tun das, weil sie gelernt haben, mit der veränderten Realität umzugehen. Andere hadern mit dieser Klientel und versuchen sich durch frühzeitige Aussonderung des Problems zu entledigen, ohne Erfüllung des auch für sie bestehenden Auftrages der individuellen Förderung.

In der Tat, die Integrierte Sekundarschule (ISS) hat zur Erfüllung dieses Auftrags auf dem Papier eine bessere personelle Ausstattung als das Gymnasium. Allerdings hat Personalnot (sowohl quantitativ als auch qualitativ) diesen Vorsprung deutlich schrumpfen lassen. Hinzu kommt, dass die Lehrkräfte an ISS sich neben leistungsschwachen Schüler:innen zusätzlich um Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf kümmern. Und das haben sie auch schon jahrelang getan, bevor es dafür eine angemessene Fortbildung und zusätzliche personelle Ressourcen gab. Ich selbst habe schon vor über 40 Jahren als Gymnasialalehrer in der Gesamtschule gelernt, wie man Kinder mit Lernbehinderung an die Prozentrechnung führt und eine Stunde später in einem Leistungskurs fachlich anspruchsvollen Unterricht zur Vorbereitung auf das Abitur anbietet.

Entscheidend ist, dass nicht die Kinder für die Schule geeignet sein müssen, sondern die Schule für die Kinder. Es ist keine linke Ideologie, sondern eine zeitgemäße pädagogische Haltung, dass Schule ein Angebot für alle Kinder machen muss, egal ob sie dauerhaft oder temporär, in dem einen oder anderen Fach, mehr oder weniger stark sind. Dieser Einstellung entsprechen die meisten Schulsysteme der Welt.

Eine neue Regelung des Zugangs zu Gymnasien und die Abschaffung des Probejahres ist eine Chance, endlich dieser pädagogischen Haltung auch an allen Gymnasien gerecht zu werden. Gymnasien, die sich in diesem Sinne auf den Weg machen wollen, sollten darin massiv unterstützt werden.

— Der Autor, Oberstudiendirektor i. R., war Schulleiter der Friedensburg-Oberschule in Charlottenburg, er ist Berater von Schulen in schwieriger Lage (Deutsche Schulakademie) und war Vorsitzender der GEW-Schulleitervereinigung.

Alle bisher erschienen Beiträge zur **Debatte um den Wegfall des Probejahrs** an Gymnasien finden Sie unter: **www.tagesspiegel.de/schule**

In Aktion. *Musiktheaterpädagoge Paul Schmidt leitet Schülerinnen und Schüler der Kinderoper-AG in der Albert-Gutzmann-Schule in Gesundbrunnen an. Die AG gehört zum schulischen Ganztagsprogramm, das von Alba Berlin organisiert wird.* *Foto: Jan Buchholz*

Spiel, Spaß und große Oper

In einem Pilotprojekt kooperiert Alba Berlin mit der Staatsoper an einer Schule in Gesundbrunnen. Die Kinder sollen dadurch neue Welten in Kultur und Sport entdecken – und ihre eigenen Talente

Von Frank Bachner

Der Apollosaal der Staatsoper Unter den Linden ist ein wunderschöner Ort mit mächtigen Kristallleuchtern, Säulen, Ornamenten und einer künstlerisch gestalteten Decke. Hennig Harnisch sitzt in diesem edlen Ambiente, und er schwärmt, ja – von Palermo. „Diese Stadt ist wild, es ist die Atmosphäre Süditaliens, es ist ein bisschen chaotisch“, anders gesagt: „Von der Mentalität her entspricht Palermo der Mentalität der Themen, die uns am Herzen liegen.“

Und die Themen, die dem Vizepräsidenten und Leiter der Jugendarbeit des Basketballvereins Alba Berlin sowie seinen Kollegen am Herzen liegen, die heißen: Kinder im Kiez über Sport zu erreichen, ihnen Werte beibringen, sie in die Gesellschaft integrieren.

Neben Harnisch sitzt Matthias Schulz, der Intendant der Staatsoper, und sagt beeindruckt: „Es gibt Kinder, die spielen die Musik von mehreren Notenseiten und haben Spaß dabei.“ Will sagen: Musikunterricht muss nicht öde und mühsam sein, er kann motivierend und anregend sein.

Ganz außen auf dem Podium sitzt Astrid-Sabine Busse (SPD), die Bildungssenatorin, und sagt: „Auch Kinder, die nicht so gut in Mathematik sind, haben besondere Talente. Man muss sie nur entdecken und entsprechend fördern.“

Genau, deshalb sitzen sie ja hier. Der Apollosaal ist die elegante Plattform für den Beginn einer besonderen Kooperation. Die sportliche Expertise von Alba verschmilzt mit den künstlerischen Fähigkeiten der Staatsoper. Ziel ist es, dass Schulkinder beide Bereiche hautnah erfahren und dass sie sowohl in die Welt des Sports als auch in die der Kultur eingeführt werden. Welten, die viele von ihnen noch nie erlebt haben. Oder zumindest nicht im engen Kontakt.

Im Gespräch. *Bildungssenatorin Astrid-Sabine Busse (SPD) und Henning Harnisch von Alba Berlin.* *Foto: Julius Gabele*

Der praktische Ort für dieses Pilotprojekt ist die Albert-Gutzmann-Schule in Gesundbrunnen. Alba betreut dort als freier Träger den Hortbereich und beschäftigt 25 Erzieher und Erzieherinnen. Dazu kommen noch Trainer, die ab 16 Uhr den Vereinssport, altersgerecht natürlich, leiten. Insgesamt arbeitet Alba mit mehr als 200 Partnerschulen und -kitas.

Aber an der Albert-Gutzmann-Schule ist etwas Neues entstanden, seit Schuljahresbeginn schon, die Veranstaltung im Apollosaal hatte als Startschuss nur symbolische Bedeutung. Auch das Kinderopernhaus der Staatsoper ist an die Schule gezogen, auf Initiative von Alba. Ganz nach dem Motto: Wenn die Kinder nicht zum Sport oder zur Kultur gehen, müssen Sport und Kultur eben zu den Kindern. Und so gibt es also nun für Schüler von der dritten Klasse an eine Kinderoper-AG, die auf einfache, altersgerechte Weise einen Zugang zur Welt des Musiktheaters bietet. Auch das Kinderopernhaus ist längst an verschiedenen Schulen in sechs Bezirken etabliert, aber Sport und Opernhaus gemeinsam an einem Ort, das hat es bislang noch nicht gegeben.

Da trifft es sich ja gut, dass Staatsopern-Intendant Matthias Schulz selbst mal hobbymäßig Basketball gespielt hat. „Sport und Musik sind wahnsinnig wichtig für die kindliche Entwicklung und vermitteln Werte wie Teamgeist, Ausdauer, aber auch Spaß“, sagt Schulz. „Wir können gemeinsam mit Alba Kinder stark machen und ihre Kreativität und ihre sozialen Kompetenzen stärken.“

Kreativität, ein Schlüsselwort. Harnisch hat nicht ohne besonderen Grund Palermo erwähnt. Für ihn ist es das Gegenstück zu Pisa, der internationalen Studie, in der die Fähigkeiten von Schülern in den Fächern Lesen, Schreiben und Naturwissenschaften geprüft wurden. Palermo steht also im engeren Sinne nicht für die Stadt, sondern für eine Komponente in der Pädagogik.

Pisa, das klingt für Harnisch so sehr nach Rationalität. Wo bleibt denn da der Spaß? Die Freude am eigenen Entdecken, die Genugtuung, ein bislang verborgenes Talent im kreativen Bereich zu finden? Aber genau diese Punkte möchte der Alba-Funktionär fördern, nicht bloß im Sport, sondern auch in der Kultur.

Die Kooperation mit der Staatsoper soll deshalb auch eine Botschaft darstellen: Liebe Schulen, holt euch externe Experten aus der Kultur ins Haus, lasst die Kinder kreative Elemente erleben, sprecht zum Beispiel Museen an. Gut, natürlich agieren diverse Lehrer und Schulleitungen schon längst so, aber aus Sicht von Alba sind es zu wenige, und das Ganze könnte viel intensiver werden. Und natürlich sollten Sport und Kultur öfter zusammengeführt werden.

Dann können sich die Schüler gegenseitig beobachten und zwischen den Welten wechseln oder in beide eintauchen. Nicht jedes Kind, das in der Kinderoper-AG mitmacht, ist zugleich ein Basketballfan. Umgekehrt gilt das genauso. Aber an der Gutzmann-Schule können sie beide Welten hautnah vergleichen. Die Schüler dürfen in Aufführungen der Staatsoper, die Kinderoper-AG tritt dabei, bei passender Gelegenheit, sogar selbst auf.

Gleichzeitig können die Schüler in der Max-Schmeling-Halle die Bundesliga-Spiele von Alba verfolgen, die Schulmannschaft darf sogar, ebenfalls bei passender Gelegenheit, in der Pause selber spielen. Und es gibt die Möglichkeit, mit den Profis zu reden, ihren Geschichten, ihren Erfahrungen, ihrem Umgang mit Niederlagen und Siegen zu lauschen.

Gerade in Zeiten der Pandemie, in der viele Schulstunden wegen Krankheit der Lehrer ausfallen oder in denen Kinder zu Hause bleiben müssen, werden oft die Fächer gestrichen, die am kreativsten sind. Musik, Sport. Jene Fächer, in denen sich die Schüler selbst entdecken können, in denen besonders soziale und emotionale Fähigkeiten gefragt sind.

> **„Sport und Musik sind wahnsinnig wichtig für die kindliche Entwicklung.“**
> *Matthias Schulz, Intendant*

Im Apollosaal werden in Videos Ausschnitte von Übungsstunden und Aufführungen der Kinderoper-AG gezeigt. Mädchen und Jungen in historischen Kostümen und wunderschönen Kleidern bewegen sich elegant und hochkonzentriert. Am Ende lachen sie glücklich. Das ist gemeint, wenn Harnisch von Palermo schwärmt.

Vielfalt unter einem Dach

Drei-Religionen-Kita entsteht in Friedrichshain

Berlin bekommt die erste Drei-Religionen-Kita bundesweit: Eine christliche, eine jüdische und eine muslimische Kindertagesstätte sollen in Friedrichshain unter einem Dach entstehen. Das pädagogische Konzept dahinter: Die Kinder sollen zum einen „in ihren eigenen Traditionen gestärkt werden“ und es soll sie zum anderen für „ein Aufeinanderzugehen in einer vielfältigen Gesellschaft befähigen“, sagt Iman Andrea Reimann, Leiterin des Deutschen Muslimischen Zentrums.

„Die Kinder sollen sich gegenseitig etwas über ihre Religionen beibringen, gemeinsam Feste feiern und Projekte gestalten, damit die religiöse Vielfalt als Selbstverständlichkeit angesehen und ein friedliches Miteinander kreiert wird“, sagt Anna Poeschel, Sprecherin des Projekts. Getragen wird es von „Masorti – Verein zur Förderung der jüdischen Bildung und des jüdischen Lebens“, vom Evangelischen Kirchenkreisverband für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord und dem Deutschen Muslimischen Zentrum Berlin.

Die Idee, drei Religionen in einem Haus unterzubringen, kam der Rabbinerin Gesa S. Ederberg und Iman Andrea Reimann schon 2014 bei einem Treffen des „Berliner Forum für Religion“. Bald wurde daraus ein Konzept, und nachdem sie sich noch Pfarrerin Silke Radosh-Hinder und Kathrin Janert, Vorständin des Evangelischen Kirchenkreisverbandes für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord, mit ins Boot geholt hatten, konnte die Planung beginnen.

Das Haus wird voraussichtlich Mitte 2024 fertig gebaut sein, in Friedrichshain auf dem Gelände der Evangelischen St. Markus-Gemeinde in der Marchlewskistraße 40. Pfarrer Matthias Lohenner von der Evangelischen St.-Markus-Gemeinde, auf deren Grundstück das Kita-Haus entstehen wird, unterstreicht den Modellcharakter: „Da besprechen Menschen Nicht-Verhandelbares in Verhandlungen. Dass das geht, macht Mut für das Miteinander der Religionen in dieser Stadt.“ Bei einem Infoabend für die Anwohner:innen im Januar „sind wir auf überhaupt kein negatives Feedback gestoßen. Alle waren überzeugt von unserem Konzept“, sagt Anna Poeschel.

Das viergeschossige Gebäude ist für 135 Betreuungsplätze konzipiert. Auf drei Etagen werden die christlichen, jüdischen und muslimischen Kitas mit jeweils 45 Plätzen untergebracht. Es gibt eine Begegnungsfläche im Erdgeschoss, die „mit gemeinschaftlichem Feiern, Spielen und Lernen, Kochen und Essen den Kitaalltag ergänzt“, sagt Kathrin Janert. Die Kitaplätze werden nichts kosten und alle Familien, egal ob religiös oder nicht, sind willkommen. Sie müssen sich dann nur entscheiden, in die Kita welcher Religion sie wollen.

Am späten Nachmittag und Abend soll das Haus auch als Begegnungszentrum für den Kiez genutzt werden. „Wir planen Veranstaltungen für die Anwohner:innen, eine Bibliothek, Seminarräume, kulturelle Angebote und einen Raum der Stille, in dem man gemeinsam beten kann“, zählt Anna Poeschel auf. Dadurch hoffen sie, dass die „Offen- und Aufgeschlossenheit bei den Menschen gestärkt wird und sich weiterverbreitet, damit immer mehr den interreligiösen Dialog suchen“.

Jetzt geht es nur noch darum, „die letzten Finanzierungslücken zu schließen“, sagt Poeschel. Das Projekt soll aus dem Kitaausbauprogramm des Senats, aus Stiftungsgeldern und eigenen Mitteln der Trägerorganisationen finanziert werden. Durch die jüdische Beteiligung müssen „größere Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden, wie zum Beispiel ein höherer Zaun“, sagt Poeschel. Dadurch wird der Bau teurer als gedacht. Der Verein hofft auf die Unterstützung der neuen Regierung, die das Projekt sogar im Koalitionsvertrag gelobt hat. Fanny Oppermann

FERIENTIPPS

Digital durch die Schlossgärten

App runterladen, Smartphone mitnehmen und los geht's: Bei digital unterstützten Schnitzeljagden können Familien die Gärten der Schlösser Charlottenburg, Paretz und Babelsberg erkunden, Rätsel und interaktive Aufgaben lösen und dabei etwas über die Geschichte der preußischen Schlösser und Gärten lernen. Wenn man alle Stationen macht, dauert das ungefähr eineinhalb bis zwei Stunden. Geeignet für Kinder ab sechs Jahren. Man braucht die kostenlose App „Actionbound“. Mehr Informationen unter spsg.de/schloesser-gaerten/angebote-familien-kinder. *svo*

Zu Besuch im Sternenhaus

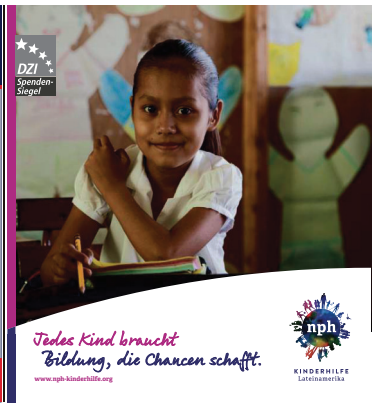
Wie funktioniert ein Fernrohr und was ist eigentlich eine Sternwarte? Fragen wie diese können Kinder bei einem Besuch in der Archenhold-Sternwarte in Treptow nachgehen. Bei der 45-minütigen Veranstaltung schauen sich die Teilnehmer:innen unter anderem einen Meteoriten und eines der längsten Fernrohre der Welt an, lernen den nächtlichen Sternenhimmel und einige Sternbilder kennen. Die nächsten Termine sind am Dienstag und Donnerstag jeweils um 10 Uhr. Geeignet für Kinder ab fünf Jahren, Eintritt 7 Euro, ermäßigt 5 Euro. Mehr Informationen unter planetarium.berlin/veranstaltungen/besuch-im-sternenhaus. *svo*

Zocken von früh bis spät

Am Freitag ist Gaming-Tag in der Kinder- und Jugendbibliothek der Zentral- und Landesbibliothek Berlin am Blücherplatz in Kreuzberg. Von 11 bis 13 Uhr können Kinder und Jugendliche zwischen 9 und 14 Jahren bei einem Workshop das Konsolenspiel „Untitled Goose Game“ spielen und bei einer Rallye durch die Bibliothek mitmachen. Anmeldung per Mail an jubi@zlb.de. Und von 14 bis 18 Uhr können Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 21 Jahren an verschiedenen Konsolen neue Spiele ausprobieren. Weitere Informationen unter zlb.de/kijubi/portal.htm. Für das Nachmittagsangebot ist keine Anmeldung erforderlich. *svo*

ANZEIGE

Berlin British School
Community of Vibrant and Global Thinkers

- 500 students aged 2-18
- International school community
- Students from over 60 nationalities
- Excellent education and international qualifications
- Caring community and confident learners
- Small classes and customised academic support
- Great attention to Pastoral Care
- Large extra curricular programme Berlin

Berlin British School gGmbH | Dickensweg 17-19 | 14055 Berlin | T +49 (0)30 - 35109 -191
info@berlinbritishschool.de | www.berlinbritishschool.de